

# Inhalt

Anita Mandel und Karl Herbert Mandel

## Einübung in Partnerschaft durch Kommunikationstherapie und Verhaltenstherapie

1. Einleitung	13
1.1 Geleitworte	13
1.2 Vorbemerkungen	19
2. Orientierungen	23
2.1 Ehe-therapie und Gesellschaft	23
2.2 Entwicklungstendenzen der Psychotherapie	28
2.3 Grundkonzepte einer Kommunikationstherapie	31
3. Bedingungen einer befriedigenden Ehegemeinschaft	43
3.1 Beiderseitige optimale Kommunikation	43
3.2 Wechselseitige Initiativen zu Gesprächen über die Beziehung	48
3.3 Gegenseitige Erfüllung unterdrückungsfreier Verhaltenswünsche	50
4. Bedingungen der Entstehung von Ehekonflikten	53
4.1 Soziale Lerngeschichte als Ehevorbereitung	53
4.2 Partnerwahl und Fehlerwartung	66
4.3 Aktuelle Belastungsfaktoren	73
4.4 Konfliktverlauf	76
5. Kommunikationstherapie und Verhaltenstherapie bei Ehekonflikten	83
5.1 Therapieverlauf	83
5.1.1 Motivierungsprobleme	83
5.1.2 Verhalten des Therapeuten	87

5.1.3	Methodenplural und Indikationen	94
5.1.4	Verfahren bei zusätzlicher Einzelbehandlung	102
5.2	Verhaltensanalyse	108
5.2.1	Soziale Lerngeschichte des Konflikts	108
5.2.2	Gegenwärtige Interaktionsmuster	114
5.3	Kommunikationslernen	124
5.3.1	Prinzipien und Techniken	124
5.3.2	Ängste	140
5.3.3	Aggressionen	150
5.3.4	Dominanz	171
5.3.5	Nichtsprachliche Kommunikation	179
5.3.6	Bestätigung	187
5.3.7	Sexuelle Interaktion	193
5.3.8	Verhaltenswünsche	204
5.3.9	Regelbildung	233
5.4	Interaktionsprogramme	267
5.4.1	Probleme und Ziele	267
5.4.2	Ausführung bisherigen Verhaltens unter therapeutischem Vorzeichen	270
5.4.3	Erste Erprobung von Verhaltensalternativen	275
5.4.4	Programme zur Modifikation aversiven Verhaltens	279
5.4.5	Programme zum Aufbau gegenseitiger Verstärkungen	287
5.5.	Bewußtseinsbildung	306
6.	Bibliographie	309

Ernst Stadter

## Philosophische Aspekte der Partnerbeziehung und der Kommunikationstherapie

1.	Vorbemerkung	327
1.1	Zwischenmenschliche Beziehung im Experiment	329
1.2	Vorurteile	330
1.3	Geschichtliche Genesis der Vorurteile – Zwei kontrastierende Modelle	331

2. Geistes- und psychologiegeschichtliche Perspektiven	335
2.1 Sokrates – Platon: Erkenntnisoptimismus	335
2.2 Augustinus: Primat des Wollens	337
2.3 Thomas von Aquin: Leib-Seele-Einheit	339
2.4 Hume	342
2.5 Freud	343
2.6 Jung	345
2.7 Kommunikationstherapie	345
3. Die Beurteilung der Ehe in der Geistes- und Theologiegeschichte	347
3.1 Platon	347
3.2 Augustinus	348
3.3 Das Mönchtum	349
3.4 Der Personbegriff	351
3.5 Das ›dialogische Prinzip‹	351
4. Idee und Wirklichkeit der ehelichen Partnerbeziehung	353
4.1 Die Idee	353
4.2 Die Wirklichkeit	354
4.3 Die Funktion von Wissenschaft und Technologie	356
5. Philosophie der Gegenwart	359
5.1 Martin Buber	359
5.1.1 Der Mensch wird am Du zum Ich	360
5.1.2 Gegenseitigkeit	361
5.1.3 Das ›wirkliche Leben‹	363
5.1.4 Kommunikationstherapie und dialogische Philosophie	363
5.2 Ludwig Wittgenstein	364
5.2.1 Quasi-Identität von Sprache und Lebensform	365
5.2.2 Sprache als Lebensaktivität	366
5.2.3 Die ungeschiedene Einheit von Sprache und Leben	367
5.2.4 Sprache als ›Erlebnis‹	369
5.2.5 Negation und Abweisung	371
5.2.6 Sprache und Kommunikation	372
5.2.7 Die Funktion der Sprache innerhalb der Kommunikations- und Verhaltenstherapie	374

6. Das Freiheitsproblem unter dem Aspekt der Partnerbeziehung	377
6.1 Ehe und Unfreiheit	377
6.2 Partnerbeziehung und Befreiung zur Freiheit	377
6.3 Der abendländische Freiheitsbegriff	378
6.3.1 Philosophie	378
6.3.2 Bibel und Theologie	379
7. Theologische Perspektiven	387
7.1 Schöpfungsauftrag und psychologische Forschung	387
7.2 Die eheliche Partnerbeziehung als Abbild des ›Bundes‹	388
7.2.1 Die biblische Chiffre	388
7.2.2 Das wesentliche Element der Partnerbeziehung	389
8. Theorie des ›sozialen Lernens‹ und Friedensforschung	393
8.1 Soziale Kommunikation	393
8.2 Politik	394
8.3 Die problematische Hypothese eines ›Aggressionstrieb‹	396
8.3.1 Die wissenschaftliche Sachlage	396
8.3.2 Psychoanalyse	396
8.3.3 Lernpsychologie	397
8.3.4 Bedenkliche Konsequenzen einer bedenklichen Hypothese	399
8.3.5 Das ›Prinzip Hoffnung‹	400

Dirk Zimmer

## Kommunikationstherapie und Verhaltensmodifikation. Eine wissenschaftstheoretische und sozialkritische Analyse

Einleitung	405
1. Zur Diskussion der Kommunikationstherapie und Verhaltensmodifikation	407

1.1	Wissenschaftstheoretische Grundlagen	407
1.1.1	Problemstellung	407
1.1.2	Grundthesen	407
1.1.3	Lösungsversuche mit dem Induktionsprinzip	409
1.1.3.1	Die Herkunftsversion	409
1.1.3.2	Die Geltungsversion	410
1.1.3.3	Der Versuch der wahrscheinlichkeitstheoretischen Begründung	410
1.1.4	HOLZKAMPS Neuentwurf der Wissenschaftstheorie	411
1.1.4.1	Kriterien für die Beibehaltung oder Änderung einer Theorie	412
1.1.4.2	Die vier Formalstufen des Experimentierens	412
1.1.5	Die Rolle der Vorentscheidungen	413
1.2	Applikation auf Lerntheorie und Verhaltensmodifikation	415
1.2.1	Stellenwert der Analyse	415
1.2.2	Das wissenschaftliche Vorgehen der Lerntheorie: Implikationen und Konsequenzen	416
1.2.2.1	SKINNERS Theorie-Feindlichkeit	416
1.2.2.2	Zum lerntheoretischen Experiment	417
1.2.2.3	Die »Rattenebenbildlichkeit« des Menschen	418
1.2.2.4	Zur Repräsentanz der Rattenexperimente	419
1.2.2.5	Lerntheorie und Bewußtsein	420
1.2.2.6	Zum Begriff des Lernens	422
1.2.3	Analyse der Lerntheorie und Verhaltensmodifikation auf normative und weltanschauliche Implikationen	426
1.2.3.1	Die normative Enthaltbarkeit der Lerntheorie	426
1.2.3.2	Zweckrationales und intentionales Handeln	428
1.2.3.3	Kritische Analyse einiger Begriffe und Methoden der Verhaltensmodifikation	429
1.2.3.4	Zum verhaltenstherapeutischen Krankheitsbegriff	432
1.3	Applikation auf die Kommunikationstherapie	436

1.3.1	Wissenschaftstheoretische Analyse des Ansatzes und der Methodik der Kommunikationstherapie	437
1.3.1.1	Der Gegenstand der Kommunikationstherapie: Einige Implikationen	437
1.3.1.2	Kommunikationstherapie und Verhaltensmodifikation	439
1.3.2	Zur normativen Erörterung der Kommunikationstherapie	440
1.3.2.1	Zur Zielvorstellung der Kommunikationstherapie	441
1.3.2.2	Zur Generalisierbarkeit der Kommunikationstherapie	444
2.	Grundsätzliche Überlegungen zur Bewertung psychologischer Forschung und therapeutischer Praxis	447
2.1	Die Notwendigkeit des methodischen Pluralismus	448
2.2	Kriterien für den Wert wissenschaftlicher Forschungsbemühungen	450
2.2.1	Wissenschaftsimmanente Kriterien	450
2.2.2	Wissenschaftstranszendente Kriterien oder der »Grad der äußeren Relevanz«	451
2.2.2.1	Das Kriterium der technischen Relevanz	452
2.2.2.2	Das Kriterium der kommunikativen Relevanz	458
2.2.2.3	Das Kriterium der emanzipatorischen Relevanz	461
3.	Bibliographie	467

## Glossar

(in Ko-Autorenschaft) 471

Die Autoren 487